

M 1.03 Stein als Mensch

Ein unbequemer Mann war er. Es gibt wenig Zeichen dafür, daß ihm außer Ernst Moritz Arndt jemand herzlich nahegestanden hat, trotz großer Hochachtung, ja Bewunderung.

Zur äußeren Gestalt

Wie sah er denn aus? Dazu Ernst Moritz Arndt: "Er war von mittlerer Größe, dem Kurzen (ein rechter Kurzbold) und Gedrungenem näher als dem Hohen und Schlanken, der Leib stark und mit breiten deutschen Schultern, Beine und Schenkel wohlgerundet, die Füße mit scharfem Rist. Alles zugleich stark und fein wie von einem alten Geschlecht dessen er war; seine Stellung wie sein Schritt fest und gleich. Auf diesem Leibe ruhte ein stattliches Haupt, eine breite sehr zurückgeschlagene Stirn ..., seine Nase, eine mächtige Adlernase, unter ihr ein fein geschlossener Mund und ein Kinn, das wirklich ein wenig zu lang und zu spitz war. Hierbei sei ein für allemal gesagt und zwar gegen diejenigen, welche immer mit der feinsten weißen Haut und den silberklarsten blauen Augen als dem Urstempel des edelsten Menschen und dem echtsten Geniezeichen herankommen, daß die beiden größten Deutschen des 19. Jahrhunderts, Goethe und Stein, aus braunen Augen die Welt, anschauten, mit dem Unterschiede, daß das Goethesche Auge breit und offen, meist im milden Glänze um sich und auf die Menschen herabschaute, das Steinsche kleiner und schärfer mehr funkelte als leuchtete und oft auch sehr blitzte."

Kein schöner Mann also, aber "männlich" eindrucksvoll und Respekt heischend. Er war ein "rüstiger und lustiger Esser", wird vermerkt. Das macht ihn sympathisch, Getrunken hat er maßvoll, liebte aber Gäste mit gutem Zuspruch. Der Arzt sagt über den Toten, daß "der Körper zu stark genährt" gewesen sei. Nun ja, man kann es sich vorstellen. Recht früh hat er schon an Gicht und an Podagra, einem Rheuma in den Füßen, gelitten, beides sehr schmerzhaft.

Zum Charakter

Wir hörten schon einiges: empfindsam, ungeduldig, aber furchtlos und selbstbewußt, von ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn gegen jedermann. Von sich selbst sagt er, "er sei ein reizbares Tier" und "unruhig". Er umgab seine offenbar äußerst empfindungsfähige Seele mit Stacheln. Aber er war alles in allem eine sehr offene Natur. Dazu Arndt: "Stein war überhaupt mit seinen Gefühlen und Ansichten ein so ohne alle Berechnung vollnatürlicher Mensch, daß, wo Großes auf dem Spiele stand, alles Kleine und alle kleinen alltäglichen Rücksichten bei ihm zusammenfielen, nur ein großer Grundgedanke herrschte. [...] "Breite politische Gespräche über das, was werden konnte und einmal gewesen war, liebte der Mann überhaupt nicht; er war gewöhnt zuzugreifen und fortzutreiben und fortzustoßen, was ihm als Arbeit eben vor den Füßen lag."

Er konnte mit seinem starken, ungeduligen Willen jähzornig, grob und verletzend sein. Das hat ihn oft bedrückt. Dazu wieder Arndt: "Steins Ungestüm, zumal wenn er von seinen gichtischen, podagratischen Dornstacheln geprickelt war, zeigte sich selten hell und liebenswürdig, er brauste wirklich zuweilen wie ein Sturm auf, der alles niederwerfen wollte und der der Besänftigung bedurfte."

Stein war ein Meister der Wortgewalt und hier wahrhaft lutherisch. Das wußte er wirkungsvoll in seinen Briefen und Denkschriften einzusetzen. [...] In seiner Autobiographie nennt er das Ziel seiner Bemühungen: "Verminderung des unnützen Schreibwerks, indem ich eine große Masse von unnützem leeren Papierkram ganz einstellte. Einmal wetterte er: "Ich mag die Wortschnitzler nicht, die weitschweifigen Umwickler und Auswickler der Dinge. Die hauen meist in die Luft, statt die Sache zu treffen."

Aus: Eberhard Laux: Der Reichsfreiherr von Stein. Seine politische Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart. Subjektive Betrachtungen aus verschiedenen Vorträgen, Düsseldorf: Publikation der Freiherr vom Stein Gesellschaft 1982, S. 16-18.